



BESSERE VEREINBARKEIT VON ANGEHÖRIGENPFLEGE UND BERUFSTÄTIGKEIT

Es gibt noch viel zu tun

Stand: Oktober 2024



Andrea Heimberger, MSc
DIREKTORIN

Andreas Stangl
PRÄSIDENT

BERUFSTÄTIGKEIT UND ANGEHÖRIGENPFLEGE VEREINEN – ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN

Bis zu 167.000 pflegende Angehörige in Oberösterreich sind derzeit im Erwerbsarbeitsalter. Dabei erleben sie ihre Situation sehr ambivalent: die Begleitung von nahen Angehörigen ist für viele eine Selbstverständlichkeit und bringt viele bereichernde Momente mit sich. Zeitgleiche Erwerbstätigkeit und Angehörigenpflege führt aber auch zu vielen belastenden Situationen.

Die Politik und vor allem die Unternehmen müssen durch bessere Unterstützungsangebote und mehr Arbeitszeitflexibilität endlich dafür sorgen, dass pflegende Arbeitnehmer:innen auch über einen längeren Zeitraum Pflege und eine volle Berufstätigkeit gut vereinbaren können. Das ist auch im eigenen Interesse der Unternehmen, weil sie sonst wertvolle Mitarbeiter:innen verlieren.

Die AK-Studie „Angehörigenpflege und Berufstätigkeit in Oberösterreich“ hat die zentralen Herausforderungen und Handlungsbedarfe erhoben. Sie liefert aktuelle Zahlen aber auch Einschätzungen zu den derzeitigen Belastungen und Vorschläge zu arbeits- und sozialrechtlichen Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige.

Deutlich wird: es braucht einen leichteren Zugang und flexiblere Angebote, ein auf die Bedürfnisse der Angehörigen abgestimmtes Informationsangebot, weniger Bürokratie bei der Antragstellung und einen Ausbau der professionellen Dienste.

Andrea Heimberger, MSc
Direktorin

Andreas Stangl
Präsident



INHALT

Daten und Fakten zu pflegenden Angehörigen	4
Beruf und Angehörigenpflege besser vereinbar machen	5
Mehr Arbeitszeitflexibilität würde vieles einfacher machen	6
Aufgaben von pflegenden Angehörigen	7
Angehörigenpflege ist zeitintensiv	7
Zerrissen sein zwischen Berufstätigkeit und Pflege	8
Anpassung der Erwerbsarbeit führt zu Verlusten an Qualifikation, Einkommen und Pension	9
Arbeitgeber sollen pflegende Mitarbeiter:innen nicht im Stich lassen	10
Die Grenzen individueller Anpassungen	11
Eine Vielzahl von Unterstützungsangeboten, die dennoch nicht reichen	13
Die fehlenden Angebote müssen die Angehörigen ausbaden	14
Hürden und Schikanen beim Zugang zu Leistungen dringend abbauen	16
Gute Pflege braucht mehr Geld	18
Informationsdschungel muss dringend verbessert werden	19
Pflegende Angehörige oft selbst mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert	20
Zur Studie „Angehörigenpflege und Berufstätigkeit in Oberösterreich. Ausgangssituation und Handlungsbedarf“	21
Was getan werden muss? Forderungen der AK OÖ	22
Impressum	24

DATEN UND FAKTEN ZU PFLEGENDEN ANGEHÖRIGEN

Die Arbeiterkammer Oberösterreich hat gemeinsam mit dem Europäischen Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung die aktuelle Situation von erwerbstätigen pflegenden Angehörigen in Oberösterreich erhoben. Die wichtigsten Ergebnisse und Handlungsbedarfe haben wir in dieser Broschüre zusammengefasst.

DEFINITION

„Pfleger:innen sind Personen, die für Menschen mit Pflege-, Betreuungs- oder Unterstützungsbedarf in ihrem nahen Umfeld sorgen, wie beispielsweise ältere, behinderte oder schwerkranke Familienmitglieder.“

- ▶ In Oberösterreich gab es zum Jahresende 2023 69.987 Pflegegeldbezieher:innen. Rund 80 Prozent davon leben daheim, fast jede:r Vierte ohne professionelle Dienste. Pfleger:innen sind dann häufig die einzige Unterstützung.
- ▶ Je nach Berechnung sind bis zu 167.000 Oberösterreicher:innen zwischen 20 und 64 Jahren pflegende Angehörige.
- ▶ Pflege ist immer noch Frauensache: 61,2 Prozent der pflegenden Angehörigen sind weiblich.
- ▶ Bis zu 20,4 Prozent aller Arbeitnehmer:innen in Beschäftigung und bis 19,3 Prozent aller Arbeitslosen sind pflegende Angehörige
- ▶ 9,3 Prozent der pflegenden Angehörigen haben höchstens einen Pflichtschulabschluss, 61,7 Prozent einen Sekundarstufen- und 29 Prozent einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss.
- ▶ Eine meist weniger ausgebaute professionelle Pflege am Land führt dazu, dass hier Menschen häufiger Angehörige pflegen

als in Ballungszentren. 41,4 Prozent der pflegenden Angehörigen leben in Regionen mit niedrigerer Bevölkerungsdichte, 32,7 Prozent in Regionen mit mittlerer Dichte, und nur 25,9 Prozent in Regionen mit hoher Dichte.

- ▶ Aktuellen Schätzungen zufolge gibt es alleine in Oberösterreich zwischen 21.667 und 44.800 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 29 Jahren, die regelmäßig und oft über lange Zeiträume hinweg in der Familie Pflege- und Betreuungsaufgaben übernehmen, sogenannte Young-Adult-Carers.

„Dann bin ich oft mitten in der Nacht um zwei, drei, vier oder so aufgestanden. Und das war dann schon in der Schulzeit sehr, sehr anstrengend und zermürbend.“

(eine junge Frau, die als Jugendliche ihre alleinerziehende Mutter gepflegt hat)

Mit dieser besonders belasteten Gruppe beschäftigt sich eine eigene Studie der AK Oberösterreich. Zu finden unter: ooe.arbeiterkammer.at/youngcarers

Nicht alle sind gleichermaßen betroffen. Ein Wohnort mit wenigen Angeboten im ländlichen Raum und/oder ein geringes Einkommen erhöht die Wahrscheinlichkeit Angehörige selbst pflegen zu müssen.

Menschen mit niedrigen Einkommen tun sich schwerer als Besserverdienende, Erwerbs- und Pflegearbeit vereinbaren zu können und müssen daher häufiger für die Pflege die Erwerbsarbeit aufgeben. Je geringer das Einkommen desto höher ist überdies der Frauenanteil an den pflegenden Angehörigen.

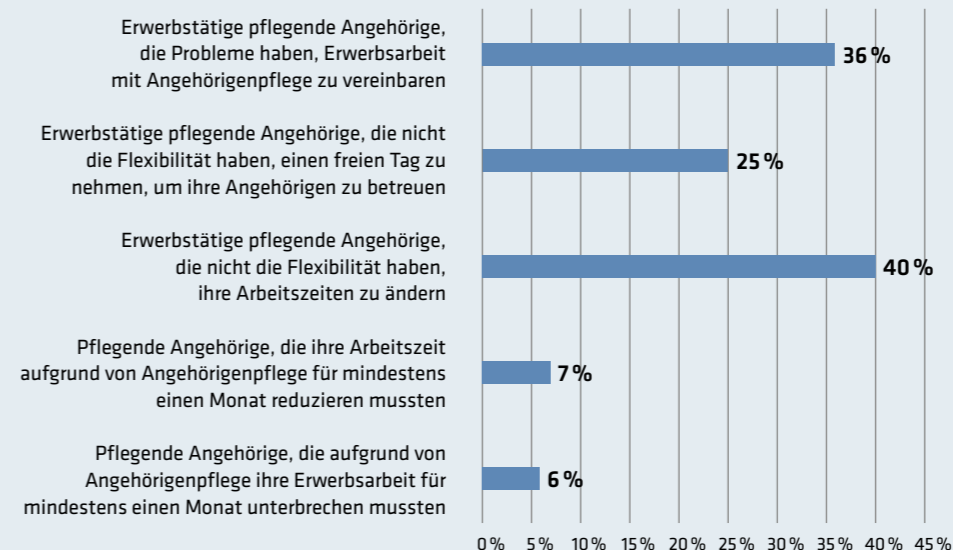
BERUF UND ANGEHÖRIGENPFLEGE BESSER VEREINBAR MACHEN

Vielen pflegenden Angehörigen geben der Beruf und die Beziehungen zu Kolleg:innen Sinn und Stabilität in der fordernden Angehörigenpflege. Dennoch müssen viele mangels Vereinbarkeit ihre Berufstätigkeit reduzieren oder gar ganz aufgeben:

„Ich möchte vollgerne wieder arbeiten. Ich habe nicht umsonst studiert. Ich habe nicht umsonst meine Arbeitserfahrung gemacht.“

(eine pflegende Mutter)

PFLEGENDE ANGEHÖRIGE KÄMPFEN MIT VIELEN PROBLEMEN



AK Grafik: Quelle: AK-Studie Angehörigenpflege, 2024 (Datenquelle: Statistik Austria; Ad-hoc-Modul der EU-Arbeitskräfteerhebung 2018, Mehrfachnennungen möglich)

Mehr als jede:r dritte erwerbstätige pflegende Angehörige gibt an, Probleme zu haben, die Berufsausübung mit der Angehörigenpflege zu vereinbaren. Zwei von fünf geben an, nicht die Flexibilität zu haben, ihre Arbeitszeiten so zu ändern, dass sie ihren Pflegeaufgaben gerecht werden können. Jede:r Vierte kann sich nicht bei Bedarf einen Tag frei nehmen, um Angehörige zu pflegen.

Hauptgründe dafür sind (Mehrfachnennungen möglich):

- ▶ unvorhersehbare oder ungünstige Arbeitszeiten (26,4 Prozent)
- ▶ anspruchsvolle oder anstrengende Arbeit (22 Prozent)

- ▶ lange Arbeitszeiten (18,9 Prozent)
- ▶ langer Arbeitsweg (17,8 Prozent)
- ▶ mangelnde Unterstützung durch die Arbeitgeber:innen (9,4 Prozent)

5,7 Prozent der pflegenden Angehörigen mussten ihre Erwerbsarbeit aufgrund ihrer Pflegeverantwortung bereits einmal für mindestens einen Monat unterbrechen. 6,7 Prozent mussten ihre Arbeitszeiten bereits einmal für mehr als einen Monat reduzieren. In beiden Fällen sind dies zu ungefähr zwei Drittel Frauen. Zu kürzeren Unterbrechungen und Pflegefreistellungen bzw. Urlauben, die für Angehörigenpflege benötigt werden, gibt es derzeit leider keine Daten.

MEHR ARBEITSZEITFLEXIBILITÄT WÜRD VIELES EINFACHER MACHEN

Laut Arbeitsklima Index fühlen sich 23,8 Prozent der männlichen und 24 Prozent der weiblichen Erwerbstätigen, die Angehörige pflegen, durch Zeitdruck in der Arbeit „sehr stark“ belastet. Bei erwerbstätigen Personen, die keine Angehörigen pflegen müssen, sind diese Zahlen deutlich niedriger (8,9 Prozent der Männer und 9,9 Prozent der Frauen).

Pflegende Angehörige können Beruf und Angehörigenpflege meist erst dann besser vereinbaren, wenn sie die Arbeitszeit (stark) reduzieren.

„Ich schaffe das ohne Probleme. Es ist auch nie ein Stress da, dass ich mir denke, ich schaffe etwas nicht. Oder es wird mir zu viel oder so. Also ich kann mir alles super einteilen. Den ganzen Tag über. Und somit passt auch alles. Mama geht es sehr gut.“

(eine Tochter, die ihre 75jährige Mutter pflegt und daher nur 14 Wochenstunden arbeitet)

„Meinen Job und die Pflege für meinen Vater zu vereinbaren, ist extrem schwierig. Ich wäre oft dankbar, wenn ich nur ein wenig entlastet werden würde.“

(ein Angestellter, der seinen bettlägerigen Vater pflegt)

Die Angehörigenpflege besser in den Pensionszeiten abzubilden ist daher ein großes Anliegen vieler pflegender Angehöriger. In der AK-Frauenerhebung (n=3.285) hielten 87 Prozent der Befragten eine bessere An-

rechnung der Kindererziehungs- und Pflegekarenzzeiten für sehr bzw. eher wichtig. Dieses Anliegen ist umso berechtigter, als Frauen in Oberösterreich aufgrund mehrerer Benachteiligungen bei der Pensionsberechnung insgesamt im Schnitt um 45,8 Prozent weniger Pension bekommen als Männer. Das ist der zweithöchste Wert unter allen Bundesländern.

AK fordert höhere Pension für Frauen

Frauen bekommen viel niedrigere Pensionen als Männer. Der Unterschied zwischen Männer- und Frauenpensionen beträgt in Oberösterreich 45,8 Prozent. Die Gründe dafür liegen in typisch weiblichen Erwerbslaufbahnen: Elternkarenz, längere Teilzeitphasen, Zeiten von Arbeitslosigkeit und niedrigere Einkommen.

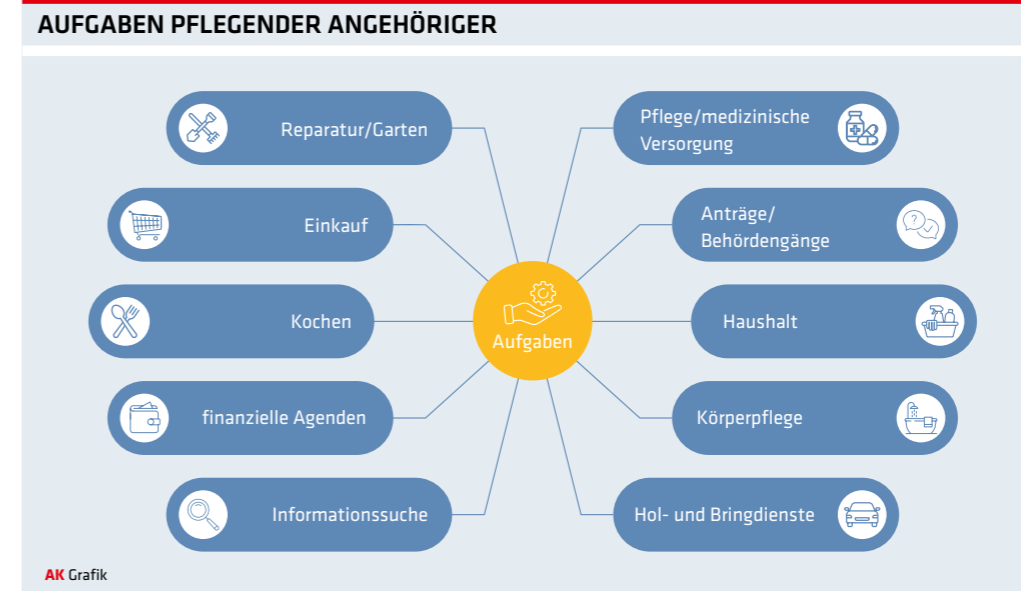
In einer gemeinsamen Studie mit dem WIFO hat die AK Oberösterreich klare Vorschläge zur Aufwertung von Frauenpensionen auf den Tisch gelegt, etwa die höhere Bewertung von Kindererziehungs- oder Arbeitslosenzeiten auf dem Pensionskonto sowie die Einführung eines Aufwertungsfaktors, durch den die Benachteiligung von Frauen während des Erwerbslebens auf das Pensionskonto teilweise abgedeckt wird.

Für die AK OÖ steht fest, dass ihre Vorschläge Verbesserungen für hunderttausende Menschen bringen würden. Es hängt jetzt vom politischen Willen ab, ob die zukünftige Regierung bereit ist, Frauenpensionen nachhaltig zu erhöhen.

AUFGABEN VON PFLEGENDEN ANGEHÖRIGEN

Die Aufgaben pflegender Angehöriger lassen sich in keine Schablone pressen, sondern sind sehr unterschiedlich. Sie reichen von Hilfe bei der Körperpflege über alltägliche Erledigungen wie Einkaufen bis zur Unterstützung bei der sozialer Teilhabe im familiären und gesellschaftlichen Umfeld. Die

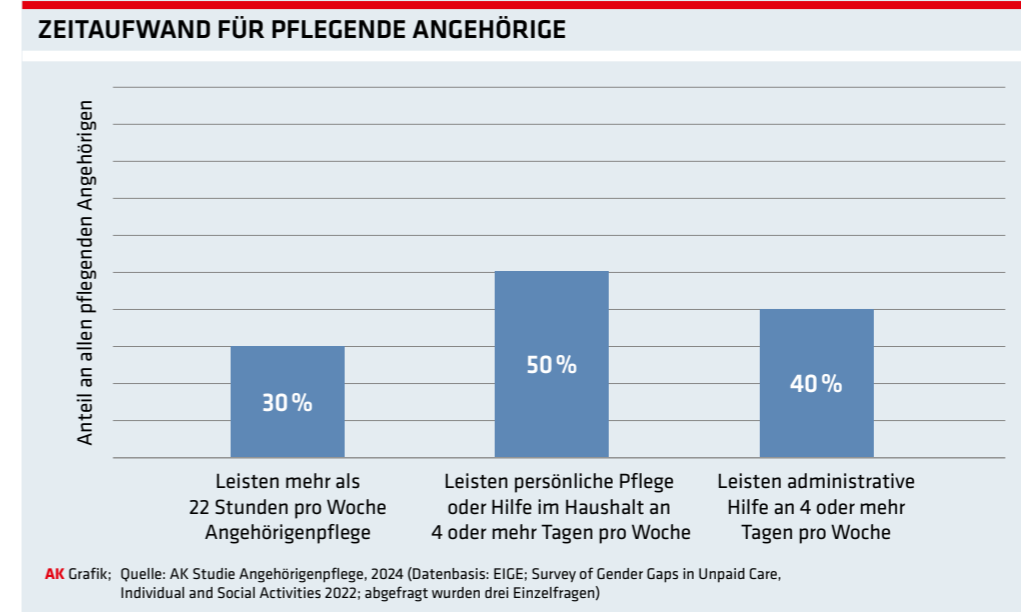
Pflegebedürftigen können mit den pflegenden Angehörigen zusammen, in einem anderen Haushalt oder auch in einer Einrichtung (z. B. einem Pflegeheim) leben.



ANGEHÖRIGENPFLEGE IST ZEITINTENSIV

So verschieden die Aufgaben in der Angehörigenpflege sind, so unterschiedlich ist auch das dafür aufzuwendende Zeitausmaß.

Sichtbar wird, berufstätige pflegende Angehörige verbringen viel Zeit für Pflege und Betreuung.



ZERRISSEN SEIN ZWISCHEN BERUFSTÄTIGKEIT UND PFLEGE

Pflegende Angehörige beschreiben einen ständigen Spagat zwischen Sinnstiftung durch die Angehörigenpflege und Aufopferung, zwischen bereichernden Momenten und Belastungen.

„Das ist so die sinnhafte Aufgabe. Da ist ganz viel Herzblut dahinter. Es sind mit so kleinen Sachen oft Verbesserungen zu erzielen, wo ich einfach dann am Abend ins Bett gehe und mir denke: ‚Alles gut, es wird ein bisschen besser.‘“

(eine pflegende Angehörige, die seit 8 Jahren Eltern und Schwiegereltern pflegt)

Sehr viele leiden aber unter zeitlicher und emotionaler Belastungen sowie fehlender Freizeit:

„Ich bin ungefähr 30 Stunden arbeiten gegangen, an drei Tagen, also das waren recht heftige Tage. Und dann in der Nacht war ich für die Mama da.“

(eine 35jährige pflegende Tochter, die für die Pflege ihrer Mutter mittlerweile ihre Arbeit aufgeben musste)

„Das Symbol, das ich gerne gebrauche: Man rennt einen Marathon und weiß nie, wann er aufhört.“

(eine pflegende Mutter von 2 Kindern mit Beeinträchtigung mit einer 16-Stunden Teilzeitbeschäftigung)

„Dieses ständige Zerrissen-Sein zwischen dem, ich sollte eigentlich zu Hause bei den Kindern sein, weil ich nicht weiß, was jetzt wieder passiert. Ich habe mich dauernd gefühlt, als würde an jedem meiner Arme jemand reißen.“

(eine pflegende Angehörige von 2 beeinträchtigten Kindern, deren Arbeitgeber ihr Arbeitsverhältnis aufgrund ihrer Familienhospizkarenz beendet hat)

Fehlende Erholung wiederum mindert die Arbeitsleistung und hat auf Dauer häufig gesundheitliche Folgen.

„Ich habe in der Arbeit einfach keine ruhige Minute mehr gehabt.“

(eine Arbeitnehmerin, die ihren Vater gepflegt hat)

ANPASSUNG DER ERWERBSARBEIT FÜHRT ZU VERLUSTEN AN QUALIFIKATION, EINKOMMEN UND PENSION

Unter den derzeitigen Bedingungen passen pflegende Angehörige meist die Erwerbsarbeit an, um die Pflege meistern zu können. Sie reduzieren Stunden, suchen sich eine nä-

hergelegene Arbeitsstelle (teils unter ihrer ursprünglichen Qualifikation) und verzichten dabei häufig auf Einkommen – oft mit Folgewirkungen bei Arbeitslosigkeit und Pension.

„Ich bin eigentlich Floristin und arbeite jetzt als Haushaltshilfe, weil ich einfach gesagt habe: ‚Als Floristin, wenn du fix wo drinnen bist, dann musst du auch anwesend sein.‘ Und wenn mein Kind aber krank ist oder wieder einmal einen epileptischen Anfall hat, dann kann ich nicht kurzfristig sagen: ‚Ach, jetzt bin ich nicht da.‘“

(eine Teilzeitbeschäftigte mit 12 Wochenstunden, die seit 14 Jahren ihr Kind pflegt und deshalb nicht mehr im ursprünglichen Beruf arbeiten kann)

„Ich habe es mir alles so gerichtet, dass es für meine Tochter passt. Nicht, dass es für mich passt. Da mache ich nicht meine Traumjobs [lacht] und da habe ich auch nicht den Lohn, den ich vielleicht haben möchte.“

(eine pflegende Mutter eines Kindes mit Beeinträchtigung)



ARBEITGEBER SOLLEN PFLEGENDE MITARBEITER NICHT IM STICH LASSEN

In Unternehmen fehlt oftmals das Verständnis für die hohe Belastung pflegender Mitarbeiter:innen. Oft sind weder die arbeits- und sozialrechtlichen Möglichkeiten klar kommuniziert, noch gibt es Unterstützung am Arbeitsplatz.

„Von 20 Betrieben, bei denen ich mich vorgestellt habe, haben mindestens 18 gesagt: ‚Naja, entweder pflegen Sie den Papa oder gehen Sie zu uns arbeiten und fertig aus, denn wir brauchen eine Arbeitskraft und nicht jemanden, der da frei braucht und dort frei braucht.‘“

(eine pflegende Tochter)

Führungskräfte haben bei der Vereinbarkeit eine wichtige Rolle. Ihre Aufgabe wäre es, viele Möglichkeiten zu schaffen. Ein Beispiel, wie es in der Praxis gelingen kann:

„Meine Chefin ist, Gott sei Dank, sehr entgegenkommend beim Dienstplan. Das ist natürlich sehr hilfreich. Sie fährt nicht drüber über uns. Ich kann zum Beispiel unter der Woche keine 12-Stunden-Dienste machen [...]. Es steht und fällt sehr viel mit dem Arbeitgeber.“

(eine pflegende Mutter, die in einem Krankenhaus arbeitet)

Was eine Angehörige als „gegenseitiges Geben und Nehmen“ bezeichnet, führt bei vielen Arbeitnehmer:innen dazu, dass sie – oft auch unter Druck der Arbeitgeber:innen – auf ihre rechtlichen Ansprüche, wie z.B. auf eine Pflegefreistellung verzichten.

„Ich kann anrufen in der Früh und sagen: ‚Ein Kind ist krank, ich mache heute Homeoffice.‘ Ich brauche auch keinen Pflageitag, weil ich einfach alles rund um die Kinder organisier. Also super für den Arbeitgeber, aus meiner Sicht natürlich der Wahnsinn, weil das heißt, ich habe dann beides, Arbeit und krankes Kind, aber das ist natürlich so ein Geben und Nehmen. Irgendwann ist die Geduld des Arbeitgebers dann auch erschöpft.“

(eine pflegende Mutter von 2 Kindern mit Beeinträchtigung)



DIE GRENZEN INDIVIDUELLER ANPASSUNGEN

Pflegende Angehörige versuchen häufig sehr lange, Berufstätigkeit und Angehörigenpflege zu vereinen. Teils reduzieren sie nach und nach ihre Stunden bis sie letztendlich ihre Erwerbsarbeit komplett einstellen müssen.

„Ich habe halt immer mehr Stunden reduziert. Alle drei Monate, habe ich sagen müssen: ‚Ich muss zurückgehen.‘ Da waren es dann nur noch zehn Stunden und dann ist es sich halt gar nicht mehr gegangen.“

(ein Arbeitnehmer, der 4 Jahre lang seinen Vater pflegte und sich aufgrund von körperlichen und psychischen Belastungen durch die Pflege umschulen lassen musste)



EINE VIELZAHL VON UNTERSTÜTZUNGS- ANGEBOTEN, DIE DENNOCH NICHT REICHEN

Um pflegende Angehörige zu unterstützen, gibt es unterschiedliche Maßnahmen, wie z.B. Pflegekarenz, Pflegefreistellungen, aber auch Sachleistungen wie mobile und stationäre Langzeitpflege, Community Nurses, etc.

ÜBERBLICK ÜBER LEISTUNGEN UND ANGEBOTE FÜR PFLEGENDE ANGEHÖRIGE

Zeitliche Flexibilität	Reduktion finanzieller Einbußen	Unterstützung in der Pflegerolle
Entlastung durch professionelle Dienste	Pflegegeld	Informationen und Beratung
Pflegefreistellung	Pflegekarenzgeld	Hausbesuche
Pflegekarenz bzw. Pfelegeteilzeit	Selbst- und Weiterversicherung in der Pensionsversicherung für pflegende Angehörige	Angehörigengespräche
Familienhospizkarenz bzw. Familienhospizteilzeit	Angehörigenbonus	Gesprächsgruppen und Stammtische
	Förderung für 24-Stunden-Betreuung	Kurse für pflegende Angehörige
	Zuschuss für Ersatzpflege	Erholung für pflegende Angehörige
	Zuschuss für Pflegekurse	
	Steuerliche Erleichterungen	

AK Grafik; Quelle: AK-Studie Angehörigenpflege, 2024

DIE FEHLENDEN ANGEBOTE MÜSSEN DIE ANGEHÖRIGEN AUSBADEN

Trotz zahlreicher Angebote fühlen sich pflegende Angehörige oft mit ihren Aufgaben alleine gelassen. Fast ein Drittel (31,7 Prozent) gibt an, dass die von ihnen betreute Person die benötigten professionellen Pflegeleistungen nicht in ausreichendem Maße

erhält. Als größtes Hindernis werden zu hohe Kosten genannt (35 Prozent), gefolgt von schlechter Zugänglichkeit (27 Prozent), keiner Anspruchsberechtigung (27 Prozent), mangelnder Verfügbarkeit (17 Prozent) und nicht passender Qualität (7 Prozent).



Ein häufiges Thema ist der Mangel an leistbarer professioneller Pflege und ausreichenden Betreuungszeiten. Kritisiert werden vor allem lange Wartezeiten auf Heimplätze und mobile Dienste sowie fehlende und geeignete Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder mit besonderen Bedarfen.

„Es gibt einfach einen Pflegenotstand. Und dann auch den Notstand, bei den Plätzen in Heimen. Die sind ja auch gerammelt voll.“

(eine betriebliche Sozialarbeiterin)

Der empfundene Mangel an professionellen Angeboten spiegelt sich auch in den Daten der offiziellen Pflegedienstleistungsstatistik wider. So gab es 2021 eine Leistungsreduktion bei den Mobilien Diensten um 2,6 Prozent, bei Heimen um 2 Prozent und bei der Kurzzeitpflege um 7,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr, bei den mehrstündigen Alltagsbegleitungen und Entlastungsdiensten sogar um 27,1 Prozent. (Pflegevorsorgebericht 2022)

Auch an den Rahmenbedingungen, unter denen derzeit professionelle Pflege erbracht werden muss, gibt es wachsende Kritik:

„Die einzelnen Mitarbeiter und die Menschen sind so hilfsbereit, so engagiert. Es hängt aber oft am Engagement von Einzelnen.“

(eine Sozialarbeiterin)

„Du musst ja bei der Suche nach einer Kurzzeitpflege Ewigkeiten im Voraus dran sein. Kurzzeitpflege gibt es nicht spontan. Keine Chance.“

(eine Beschäftigte in der Pflege)

Hinzu kommt, dass es manche Angebote nur in bestimmten Regionen gibt.

„Meine Mama pflegt die Großeltern und meine Oma ist dement. Ein Tageszentrum oder eine Demenzservicestelle sind 30 Kilometer entfernt.“

(eine „Community Nurse“ zur Pflegesituation in der eigenen Familie)

Und wenn es Angebote gibt, entsprechen die Öffnungszeiten oft nicht den Anforderungen der Arbeitswelt.

„Über die Weihnachtsfeiertage haben wir eine Liste mit vielen Tagen bekommen, an denen keiner kommt. Punkt. Das war dann unser Problem.“

(eine Beschäftigte im Gesundheitsbereich, die privat ihre Eltern pflegt)

„Wir haben ein Demenz-Tageszentrum, das hat zum Beispiel oft keinen Platz oder da kommen die Pflegebedürftigen schon wieder um drei heim, was sich aber mit dem Arbeitstag der Angehörigen oft nicht vereinbaren lässt.“

(eine Community Nurse)

Schon der Weg hin zum professionellen Angebot ist oft ein Verhinderungsgrund.

„Was wir mehr brauchen, das sind Transportdienste. Es gibt bei uns kein Taxi, es gibt kein öffentliches Verkehrsmittel. Auch wenn es jetzt zum Beispiel Tagespflege gäbe, in einem Altersheim, oder so tagesstrukturierte Sachen für Demenzpatienten: Wie kommen die hin? Wie kommen die zurück?“

(eine Hauskrankenpflegerin)

In Oberösterreich fehlen geeignete Schul- und Betreuungsplätze für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedarfen.

„Wir haben ein Kind, mit einem anerkannten Inklusions- und Integrationsbedarf, aber wir kriegen keine Schulassistenz. Das ist ehrlich eine Sauerei.“

(eine Mutter von 2 Schulkindern mit Beeinträchtigung)

„Was tut man denn dann bitte mit einem 17-jährigen Kind, das eigentlich Pläne hätte für sein Leben und Wünsche und Träume, wie jedes andere Kind in dem Alter? Nur sagt dann das System: ‚Nein, du nicht. Jeder andere, aber du nicht.‘“

(eine pflegende Mutter zweier Kinder, zuvor selbst in einem Pflegeberuf, aufgrund der Belastung durch Angehörigenpflege Umschulung nötig)

„Wenn Ferien sind, dann ist einfach nichts da.“

(eine pflegende berufstätige Mutter zur fehlenden Sommerbetreuung ihres Kindes mit Beeinträchtigung)

HÜRDEN UND SCHIKANEN BEIM ZUGANG ZU LEISTUNGEN DRINGEND ABBAUEN

In Österreich wird eine Palette an Unterstützungsleistungen für pflegende Angehörige angeboten, die von pflegenden Angehörigen geschätzt wird:

„Es ist super, dass es das gibt, eigentlich. Dass man da eine Hilfe kriegt.“

(eine pflegende Schwiegertochter)

Viele dieser Angebote werden aber aus unterschiedlichen Gründen nur in geringem Ausmaß in Anspruch genommen. Zum Beispiel können sich Menschen bei der Pflege eines Angehörigen ab Pflegestufe 3 selbstversichern. 2021 bezogen 236.535 Menschen in Österreich Pflegegeld ab Stufe drei. Laut einer Anfrage an den Sozialminister haben 2021 aber nur 1.946 pflegende Angehörige aufgrund der Pflege eines behinderten Kindes und 3.661 Personen aufgrund der Pflege naher Angehöriger diese Möglichkeit in Anspruch genommen. Gespräche mit pflegenden Angehörigen zeigen, dass diese kostenlose Möglichkeit immer noch zu wenig bekannt ist.



Eng definierte Zugangskriterien schließen viele pflegende Angehörige aus.

„Wir haben um eine Pflegestufe angesucht. Wir sind abgewiesen worden, weil uns ein paar Stunden gefehlt haben.“

(eine Akademikerin, seit 6 Jahren ihre Tochter pflegt und dafür die Berufstätigkeit aufgeben musste)

Auch die Dauer mancher Unterstützungsleistungen wie etwa die der Pflegefreistellung ist zu kurz.

„Was tut man denn mit einer Woche pro Kind? Jeder der Kinder hat, weiß, dass das nicht funktionieren kann. Wenn mein Kind 14 ist, dann kann ich es normalerweise auch einmal krank alleine dabeimlassen. Aber das ist halt mit behinderten Kindern nicht so.“

(eine 40jährige Mutter, die seit 14 Jahren ihr Kind pflegt und 12 Wochenstunden Teilzeit arbeitet)

Deutlich wird hier auch: Es ist viel zu wenig bekannt, dass es zusätzliche Dienstverhinderungsgründe (auch im Rahmen der Begleitung von Menschen mit gesundheitlichen Problemen) gibt. Oft sind diese auch gegenüber den Arbeitgeber:innen schwer durchzusetzen.

„Man muss extrem dranbleiben. Ämter sind grundsätzlich so, dass sie einen eber abwimmeln, als dass sie einen unterstützen.“

(eine 35jährige, die ihre Eltern pflegt und mittlerweile den Beruf aufgeben musste)

Häufig erleben pflegende Angehörige den bürokratischen Aufwand der Antragstellung als große Hürde oder sie fühlen sich von Gutachter:innen, die über das Pflegegeld entscheiden, missverstanden oder unfair behandelt.

„Wir haben um das Pflegegeld angesucht und dann kommt halt so ein Arzt zur Untersuchung und schaut meinen Vater fünf Minuten an und verschwindet wieder und dann kriegt man eine Ablehnung.“

(Eine Arbeitnehmerin, die seit 4 Jahren ihren Vater pflegt, und aufgrund psychischer Überforderung vor Kurzem ihre Erwerbsarbeit aufgeben musste)





GUTE PFLEGE BRAUCHT MEHR GELD

Geldleistungen, wie z.B. das Pflegegeld, Pflege- und Hospizkarenzgeld, steuerliche Absetzbeträge, Förderungen für die 24-Stunden-Betreuung und seit Kurzem der Angehörigenbonus, sollen die Menschen mit Pflegebedarf und pflegende Angehörige finanziell entlasten. Viele Betroffene schildern diese Leistungen aber als „Tropfen auf einen heißen Stein“, weil die Kosten für Medikamente, Hilfsmittel, Therapien viel höher sind und nur zum Teil durch die Krankenversicherung getragen werden.

Das Pflegekarenzgeld von 55 Prozent des letzten Netto-Einkommens reicht oft nicht aus, um den Lebensunterhalt zu decken.

„Da kriegt man halt dann auch mehr oder weniger nur das Arbeitslosengeld. Und das ist natürlich extrem, wenn man alleinerziehend ist und eine Wohnung hat.“

(eine pflegende Mutter, die Familienhospizkarenz genutzt hat)

Selbst Kosten für das Parken in Krankenhäusern sind eine Belastung, wenn pflegende Angehörige ihre Erwerbstätigkeit einschränken oder aufgeben müssen und das Geld knapp ist.

„Ich lasse wabnsinnig viel Geld in den Krankenhäusern fürs Parken. Also unter 10 Euro fahr ich da nicht raus. Das ist Irrsinn, was die in den Parkhäusern verlangen.“

(eine für 15 Wochenstunden teilzeitbeschäftigte Pflegerin, die privat ihre Tochter und teils die Eltern pflegt)

INFORMATIONSDSCHUNGEL MUSS DRINGEND VERBESSERT WERDEN

Vielen pflegenden Angehörigen mangelt es an relevanten Informationen über mögliche Unterstützung. Die meisten berichten von einem Mangel an zugänglichen Informationen und kompetenten Informationsstellen, an die sie sich mit ihren Fragen wenden können:

„Es ist teilweise so, dass man nicht weiß, was es eigentlich gibt. Es wird auch nicht kommuniziert.“

(eine Vollzeitbeschäftigte ohne Unterstützung, die 3 Angehörige pflegt).

Informationen im Internet können für bestimmte Personengruppen hilfreich sein. Die Vorstellung, alle Betroffenen könnten sich Informationen selbst im Internet zusammensuchen oder Anträge online stellen, ist aber verfehlt und unrealistisch:

„Es läuft ja hier jetzt schon alles über Internet, das können die Leute ja gar nicht.“

(eine betriebliche Sozialarbeiterin)

Manche Betroffenen berichten von einem regelrechten „Beschaffungsmarathon“, weil sie auf der Suche nach Informationen im Kreis geschickt werden:

„Wie tue ich denn da jetzt weiter? Wir haben uns ja nicht ausgekannt. Man kommt da in eine Thematik, mit der man nie etwas zu tun gehabt hat.“

(eine 35-jährige Arbeitnehmerin, die derzeit aus dem Beruf ausgeschieden ist, um Vater und Mutter zu pflegen)

„Man ruft bei dem einen Amt an. Die kennen sich nicht aus. Man ruft beim nächsten Amt an: Ja, ich weiß das jetzt auch nicht. Probieren Sie es einmal dort.‘ Dann ruft man dort an: ‚Nein, wer hat Sie an uns verwiesen, das ist ja völliger Blödsinn.“

(eine Frau mit Lehrabschluss, die Vater und Mutter pflegt)

Der Wunsch vieler pflegender Angehöriger ist eine Stelle, bei der sie alle relevanten und wichtigen Infos rund um Angehörigenpflege bekommen.

PFLEGENDE ANGEHÖRIGE OFT SELBST MIT GESUNDHEITLICHEN PROBLEMEN KONFRONTIERT

Die Doppelbelastung Erwerbstätigkeit und Angehörigenpflege wirkt sich auch auf die Gesundheit aus. Pflegende Angehörige schätzen laut Arbeitsklima Index der AK Oberösterreich ihren Gesundheitszustand schlechter ein als jene, die dies nicht tun (müssen). Über einen sehr guten Gesundheitszustand berichten 24,4 Prozent der Männer und 25,1 Prozent der Frauen, die nicht pflegen, gegenüber 19 Prozent der Männer und 16,4 Prozent der Frauen, die berufstätig sind und pflegen.

Betroffene berichten, dass sie aufgrund der Angehörigenpflege nicht mehr in ihren ursprünglichen Berufen arbeiten konnten, weil das für sie physisch und/oder psychisch nicht mehr zu bewältigen war. Auf die Frage an Arbeitnehmer:innen mit gleichzeitiger Pflegeverantwortung, für wie wahrscheinlich sie es halten, bis zur Pension durchzu-

halten, meinte fast jeder: dritte, dass ein Durchhalten bis zum Regelpensionsalter (zum Befragungszeitpunkt bei Frauen noch 62 Jahre) sehr oder eher unwahrscheinlich ist.

Insgesamt fühlen sich pflegende Angehörige häufig zu wenig wertgeschätzt. Und trotzdem machen sie täglich ihre Aufgaben, weil sie ihre Familienmitglieder mit Pflegebedarf nicht im Stich lassen wollen:

„Da ist aber die Politik einfach blind dafür. Denn es läuft ja. Und das ist ja die Tragödie.“

(eine 15-Stunden-Teilzeitbeschäftigte, die ihre Tochter und teils Mutter und Vater pflegt)



ZUR STUDIE „ANGEHÖRIGENPFLEGE UND BERUFSTÄTIGKEIT IN OBERÖSTERREICH. AUSGANGSSITUATION UND HANDLUNGSBEDARF“

Die vorliegende Broschüre basiert auf der Studie

Kadi, Pot, Simmons, Leichsenring, Staflinger, (2024). Angehörigenpflege und Berufstätigkeit in Oberösterreich: Ausgangssituation und Handlungsbedarf. Linz und Wien: Arbeiterkammer Oberösterreich & Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung.

Die ganze Studie finden Sie hier:



Verschiedene Datenquellen bilden die Basis für gesonderte Auswertungen zur Lage pflegender Angehörige in Oberösterreich. Als

Quellen wurden dabei verwendet: Ad-hoc-Modul der EU Arbeitskräfteerhebung 2018, Daten des Europäischen Instituts für Gleichstellungsfragen 2022, Mikrozensus 2022, Arbeitsklima Index Sonderauswertung Frauenindex (2020; 2022) und Frauenbefragung der AK OÖ 2023 (Lankmayr/Rigler).

Auswertungen von Interviews mit Betroffenen zeigen die Lebens- und Arbeitssituation von pflegenden Angehörigen in Oberösterreich auf. Dazu wurden 19 semistrukturierte Interviews mit pflegenden Angehörigen in Oberösterreich geführt, die berufstätig sind bzw. ihre Berufstätigkeit aufgrund der Pflegesituation (kurzfristig) aufgeben mussten. Sechs weitere Interviews wurden mit Personen geführt, die beruflich häufig Kontakt mit pflegenden Angehörigen haben, wie z.B. Hauskrankenpfleger:innen, Sozialarbeiter:innen, Community Nurses, AMS-Berater:innen, etc.



WAS GETAN WERDEN MUSS?

FORDERUNGEN DER AK ÖÖ

Pflegende Angehörige brauchen mehr politische Aufmerksamkeit

- ▶ Die EU hat bereits 2022 eine europäische Care Strategie verabschiedet, die Österreich vorschlägt, einen nationalen Aktionsplan für pflegende Angehörige auszuarbeiten. Der Bund ist hier säumig.

Notwendige Verbesserungen im Arbeitsrecht

- ▶ Recht auf Wechsel zwischen Voll- und Teilzeit.
- ▶ Ausdehnung Pflegefreistellungsansprüche für Jugendliche mit Beeinträchtigungen bzw. Erwachsene.
- ▶ Die Pflegefreistellung außerhalb des eigenen Haushaltes muss auch für Schwiegereltern und -kinder sowie für Patchworkfamilien ausgedehnt werden.

Ausdehnung der Pflegefreistellungsansprüche für Jugendliche und Erwachsene

- ▶ Entwicklung spezifischer Maßnahmen für die Rückkehr in die Erwerbstätigkeit nach einer Phase der Angehörigenpflege (etwa aktive Arbeitsmarktpolitik, Absicherung des Übergangs vom Status des/der pflegenden Angehörigen in die Erwerbsarbeit).

- ▶ Pflegekarenzzeiten auf dem Pensionskonto mit dem Medianeinkommen aller Beschäftigten bewerten.
- ▶ Verbesserungen beim Pflegegeld und der derzeitigen Begutachtungspraxis in Pflegegeldverfahren
- ▶ Deutlich höheres existenzsicherndes Pflege- und Hospizkarenzgeld.
- ▶ Bürokratieabbau bei der Beantragung von Leistungen: verkürzte Wege, zentrale Anlaufstellen, einfachere Sprache.
- ▶ Verbesserungen in der Arbeitslosenversicherung und beim AMS: mehr Rücksicht auf Pflegeverpflichtungen, erworbene Kompetenzen bei Bildungsangeboten beachten und mehr Unterstützung bei der Rückkehr auf den Arbeitsmarkt. Dafür braucht das AMS auch ausreichend Ressourcen.

Ausbau der Unterstützungsangebote

- ▶ Ausbau der professionellen Dienste der Pflege und ein Rechtsanspruch darauf.
- ▶ Ausbau von kostenloser Kurzzeitpflege, Tageszentren und Entlastungsdiensten.
- ▶ Schaffung eines Angehörigennotrufs zur raschen Unterstützung in Akutsituationen.

Ausbau von Angeboten für Kinder und Jugendliche

- ▶ Ausbau flächendeckender, qualitativ hochwertiger und personell gut besetzter Plätze für beeinträchtigte Kinder im Bereich Kinderbildung- und -betreuung sowie Schule.
- ▶ Rechtsanspruch auf Schulbesuch für Kinder mit Beeinträchtigungen bis zum 12. Schuljahr inkl. optimaler Betreuung und eines Bringdienstes zur Schule.
- ▶ Ausbau professioneller Angebote für Young (Adult) Carer.

Ausbau der Gesundheitsangebote

- ▶ Leistungen für Menschen mit Beeinträchtigungen als öffentliche Gesundheitsversorgung.
- ▶ Ausbau der psychischen Versorgung für pflegende Angehörige in allen Versorgungsbereichen inkl. des Ausbaus von Rehaleistungen.

Betriebe müssen Verantwortung besser nachkommen

- ▶ Betriebliche Angebote zur Vereinbarkeit von Angehörigenpflege und Erwerbsarbeit unter Einbindung der Betriebsrät:innen.



Andreas Stangl
PRÄSIDENT

„Beruf und Angehörigenpflege zu vereinbaren ist für viele unserer Mitglieder eine riesige Herausforderung. Pflegende Angehörige brauchen eine spürbare Entlastung.“

SERVICETIPP:

Bei der Arbeiterkammer Oberösterreich bekommen Sie kostenlose Rechtsberatung zum Pflegegeld und Ihren arbeits- und sozialrechtlichen Möglichkeiten rund um die Pflege.

Telefonische Terminvereinbarung unter: 050-6906-1